

## 23. SONNTAG IM JAHRESKREIS – C

Lk 14,25-33

### Radikale Nachfolge und völliges Vertrauen

**E**s wirkt schon fast irritierend, nicht wahr? Wieder mal ein Evangelium, das in uns Widerspruch erregt... wie so oft in den letzten Wochen. Zuerst das Feuer, das Christus statt des Friedens auf die Erde gebracht hat, dann die beunruhigende Frage, ob es nur wenige Gerettete geben wird, und letzte Woche die Geschichte mit dem letzten Platz... Und heute dann das: „*Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein*“ (Lk 14,26). Wir können diese Texte, da sie schon einmal in der Bibel sind, wohl nicht streichen, aber zumindest sollte die Liturgie mit der Dosierung besser aufpassen...

**J**a, vielleicht haben einige von uns, die wir die Evangelien der letzten Sonntage gehört haben, so oder ähnlich gedacht. Auf der anderen Seite stellen solche Texte für uns Herausforderung dar. Und das muss nicht schaden, ganz im Gegenteil...

**W**as sind also unsere Entgegnungen, unsere Anfragen an das heutige Wort Gottes? Ich hole mir ein wenig Hilfe bei den Anfragen, die Papst Benedikt einst formuliert hat und die unser Problem sehr gut auf den Punkt bringen: „*Wenn wir [...] auf das heutige Evangelium hören, auf den Herrn, der uns da anredet, dann erschrecken wir. ‚Wer nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet und nicht auch alle Familienbindungen lässt, kann mein Jünger nicht sein.‘ Wir möchten dagegenhalten: Was sagst du denn da, Herr? Braucht die Welt nicht gerade die Familie? Braucht sie nicht die Liebe von Vater und Mutter, die Liebe zwischen Eltern und Kindern, zwischen Mann und Frau? Brauchen wir nicht die Liebe zum Leben, die Freude am Leben? Und brauchen wir nicht auch Menschen, die in die Güter dieser Welt investieren und die uns gegebene Erde aufbauen?‘*“

Anders gesagt: Heben die heutigen Worte nicht die vielen anderen Worte, die Jesus über die Nächstenliebe und Familienliebe u.ä. gesagt hat, auf? Nun, ich glaube, wir müssen da genauer hinhören und wir müssen vor allen das Ganze der Botschaft Jesu hören, also auch die vielen anderen Worte mitbedenken. Dabei finden wir zuallererst eine wichtige Unterscheidung: **Jesus sagt nicht alles zu allen. Er verlangt nicht von allen das Gleiche.**

Mit Worten Benedikts gesagt: „*Jeder hat seinen eigenen Auftrag und die ihm zugedachte Weise der Nachfolge.*“ Jesus spricht hier über die besondere Berufung seiner Zwölf. Es sind sie, die „*zunächst den Skandal des Kreuzes bestehen müssen*“, und dann bereit sein, „*wirklich alles zu lassen, den scheinbar absurden Auftrag anzunehmen, bis an die Enden der Erde zu gehen und mit ihrer geringen Bildung einer Welt voll von [...] scheinbarer oder auch wirklicher Bildung [...] das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen. Sie müssen bereit sein, auf ihrem Weg [...] selbst das Martyrium zu erleiden, um so das Evangelium vom Gekreuzigten und Auferstandenen zu bezeugen.*“

**D**as heutige herausfordernde Wort Jesu über das völlige Angewiesensein seines Jüngers auf Christus, über seine absolute Verfügbarkeit für Gottes Reich, die sich im Verzicht auf irdische Sicherheiten und Güter und Bindungen äußert, trifft also zuallererst diejenigen, die eine besondere Berufung vom Herrn empfangen. Es trifft diejenigen, die ihm in der Spur seiner Apostel folgen, die den Auftrag in der Welt von heute sichtbar machen, den er den Zwölf und ihren Nachfolgern gegeben hat. Von ihnen, also von den Priestern, Bischöfen, Diakonen, wird diese Radikalität der Nachfolge verlangt.

Nun wir wissen nur allzu gut, dass wir, Geweihte, da viel zu oft hinterherhinken, dass wir diesem Anspruch Jesu viel zu oft nicht gerecht werden. Ich bin mir dessen bewusst und auch die meisten meiner Mitbrüder sind sich dessen bewusst. Aber solch herausfordernde Worte Jesu lassen uns immer wieder in den Spiegel schauen und uns überprüfen und demütiger werden... Und das schadet uns, Priestern, sicherlich nicht.

Ja, die Liturgie schont uns da nicht, sie mutet uns solche Worte oft und mit Nachdruck zu, weil sie weiß, dass diese Themen in uns lebendig, virulent, offen bleiben müssen, damit wir, Geweihte, uns nicht zu leichtfertig

auf einen Holzweg begeben und eine Existenz aufbauen, die das Feuer der Sendung nicht mehr erkennen lässt, die die heilige Unruhe des Auftrags verblassen ließ, die die Frage nach Gott nicht mehr zu erwecken weiß, weil sie zu sehr ihren eigenen Vorlieben frönt oder einfach in sich verschlossen, selbstgenügsam lebt...

Deswegen meine Bitte an alle: Bitte, betet für uns, Priester, Bischöfe, Diakone, dass wir uns stets der Größe des Auftrags stellen, dass wir der Sendung treu bleiben, dass wir die Spannung zwischen der Treue zum Evangelium und der Nähe zum Menschen von heute aushalten.

**F**reilich sollen wir auch die Frage nicht unter den Tisch fallen lassen, ob das heutige Evangelium nicht doch für alle relevant ist. In der Tat, der Kern dessen, was der Herr da heute sagt, gilt sicher für alle. *Das Verzichten, Kreuz tragen, alles auf die Karte Gottes setzen und ihm vertrauen*, von denen Jesus immer wieder in den Worten, die uns provozieren, spricht, geht uns alle an, welche Lebensform auch immer die unsrige ist. Wir alle sind aufgerufen, als Christen im völligen Vertrauen auf den Herrn zu leben und selbstlos zu lieben und das heißt auch das Kreuz auf sich zu nehmen und über sich hinaus zu wachsen.

Denn es gibt keine wirkliche Liebe, außer diejenige, die über sich hinaus wächst. Es gibt kein wirkliches Leben als Christ ohne ein Loslassen seiner Selbst.

Freilich, bei alledem ist noch eines entscheidend: *„Ein letztes Loslassen unserer Selbst ist nur möglich, wenn wir dabei am Ende nicht ins Leere fallen, sondern in die Hände der ewigen Liebe hinein. Erst die Liebe Gottes, der sich selbst für uns und an uns verloren hat, ermöglicht auch uns, frei zu werden, loszulassen und so das Leben wirklich zu finden“* – so Papst Benedikt.

**D**as ist die Mitte dessen, was uns der Herr in seinen schwierigen Worten sagen will. **Er schenkt uns damit die Gewissheit, dass wir auf seine Liebe, die Liebe, die Gott zur Menschwerdung und zum Kreuz bewogen hat, bauen können**, dass wir uns auf sie verlassen können, ja dass wir uns ihr ganz und gar überlassen können. Stärken wir uns gegenseitig in diesem Vertrauen!

© Ladislav Kučkovský 2022